

Verlage

«Zerschnittenes Ich-Buch»

Robert Walser hat nur wenige Bücher geschrieben – aber seine Beiträge für Zeitschriften und Zeitungen bilden einen Kosmos sui generis, und längst nicht alles ist aufgearbeitet. Die Kritische Robert Walser Ausgabe (KWA) stellt Walsers Werk neu in den Kontext von Text und Schriftbild.

cb. Die KWA leistet das, was die bisherigen Forscher zu Walser (Greven, Echte/Morlang) in ihrer immensen Arbeit bisher nicht berücksichtigen konnten: Walsers Texte in ein Kontinuum zu stellen, das die relevanten Paratexte sichtbar macht – bis hin zur Typografie, denn es ist aus Briefen und Texten Walsers bekannt, wie sehr er sich auch um einen optisch optimalen Auftritt seiner Texte bemüht hatte. Die editorische Idee der KWA besteht in der Ausfaltung der Produktionsweise Walsers. So wird es theoretisch möglich, einen Text Walsers in seinen verschiedenen Erscheinungsweisen in ihrer spezifischen Differenz erfahrbar zu machen.

Herausgeber Wolfram Groddeck, Professor für Deutsche Literatur an der Universität Zürich, erkennt das Dilemma im klassischen Werkbegriff: «Walsers Werk, wie es sich zu seinen Lebzeiten präsentierte, bestand zwar auch aus einer Reihe von Büchern, aber nur drei davon können zur Not als Romane bezeichnet werden.» Auf Grund äusserer Zwänge ebenso wie aus innerer Notwendigkeit realisierte sich Walsers Werk in einer beispiellosen Zerstreuung. Walser-Erstdrucke finden sich, so Groddeck in einem Aufsatz zum Editionsprospekt, in mehr als sechzig verschiedenen Zeitschriften, Jahrbüchern und Anthologien. «Und bis heute weiss man von über vierzig Tageszeitungen von Berlin bis Prag, ja sogar bis New York, in

deren Feuilletonteil Walser-Texte erschienen sind, und es werden immer mehr Druckorte bekannt, in denen Texte von Walser publiziert wurden.»

Die Leistung der KWA besteht nun darin, diese zerstreuten Texte zu kontextualisieren – im Rahmen dessen, was Robert Walser über sein Schreiben 1928 festgestellt hat: «Meine Prosastücke bilden meiner Meinung nach nichts anderes als Teile einer langen, handlungslosen, realistischen Geschichte. Für mich sind die Skizzen, die ich dann und wann hervorbringe, kleinere oder umfangreichere Romankapitel. Der Roman, woran ich weiter und weiter schreibe, bleibt immer derselbe und dürfte als ein mannigfaltig zerschnittenes oder zertrenntes Ich-Buch bezeichnet werden können.»

Schliesslich gilt eine besondere Aufmerksamkeit den Mikrogrammen Walsers, die nun erstmals faksimiliert wiedergegeben werden. Die Transkription – nicht der einzelnen Texte, sondern der ganzen Seite – erlaubt nun, die auf einem Blatt versammelten, teils höchst unterschiedlichen Textsorten (Gedicht, Prosa, Dramolett) in ihrer Beziehung zueinander zu lesen. Eine editorische Karte pro Manuskriptblatt (insgesamt 526 Blätter liegen vor) zeigt die Position der einzelnen Texte auf dem Blatt – mehr noch, wie Wolfram Groddeck (mit Barbara von Reibnitz Hauptausgeber der kritischen Ausgabe) anmerkt, handelt es sich bei den Mikrogrammen nicht nur «um eine schwierig zu entziffernde Ansammlung von Texten, sondern im Grunde um ein komplexes Geflecht von teils kontingenten, teil subtil aufeinander reagierenden Aufzeichnungen». ■

Die Edition erscheint als Koproduktion der Verlage Stroemfeld und Schwabe.

Dieses Buch gibt es nicht

Der Titel täuscht. Erwarten Sie an dieser Stelle keine Vorwürfe an mangelnde Bibliografie-Kenntnisse im Sortiment (als abendfüllendes Programm), sondern Bücher, die es nicht gibt. Vielleicht auch nie geben wird. Und es geht auch nicht um die bestsellerverdächtige Untersuchung über das Sexualverhalten der Inuits, im englischen Original: «How to make sex in an Iglu». Auch wenns von den Temperaturen her grad passen täte.

Bücher, die es nicht gibt, könnten bald einmal die Bestsellerlisten stürmen. Und weil es zur Strategie jedes guten Unternehmers gehört, über künftige Ereignisse im Bild zu sein und die entsprechenden Massnahmen vorausschauend zu implementieren, wollen wir die Titel schon heute besprechen, damit sie später in ausreichender Zahl vorrätig sein werden.

Bleiben wir sachlich, also auf der Sachbuchebeine. Einer meiner Lieblingstitel: «Wie ich die Krise meines Lebens bewältigte. Marcel Ospels Jahre als Krankenpfleger in Mumbai». Verlag: Psst! Den können wir noch nicht verraten, weil wir ein Papier unterzeichnet haben, das uns zu Schweigepflicht verdonnert. Aber das Manuskript, das uns in einer Hotelbar in Delhi unauffällig vom Barkeeper überreicht wurde, hat es in sich. Der Flug von der Teppichetage an der Bahnhofstrasse in die Slums des indischen Molochs verspricht schon so viel Selbsterkenntnis, dass wir gleich die ganze Nacht damit zugebracht haben, die Wandlung von Saulus zu Paulus ungläubig zu begleiten. Besser als das Neue Testament? Die Frage kann nur beantworten, wer sich nicht vor dem Bannstrahl aus Rom fürchtet oder der Furie kochender Bischöfe.

Worum es in diesem Buch auch noch geht? Nicht das Finanzsystem ist das Problem, sondern die unsystematische Gehirnwäsche jener Exponenten, die das System steuern – deren sektenähnliche Verschwörung zur Kapitalmaximierung nach Marx lässt sogar Ron L. Hubbards Scientologen wie fromme Sonntagschüler aussehen. Erkenntnisgewinn: 100 Prozent. Erscheinungstermin: noch ungewiss, denn das System lässt keinen so schnell aus seinen Klauen. Wir hoffen weiter.

Carlo Bernasconi